



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

80.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

meinen Paderborner Lesern darüber Näheres erfahren will, wende sich an den guten Herrn Kaplan Langenohl, der im Briefverkehre mit P. Ratisbonne steht, und wer sich sonst noch darüber unterrichten will, dem empfehle ich das vortreffliche Buch: „Aus dem Orient“ — von Dr. L. Reinke (Münster bei Theissing 1864).

In Rom aber wird in der Kirche S. Andrea delle fratte alljährlich der 20. Jan. mit großer Feierlichkeit begangen.

80.

Wer sich auch nur einigermaßen mit des unsterblichen Dante († zu Ravenna am 14. Sept. 1321) Divina Commedia bekannt gemacht hat, erinnert sich des schönen Gebetes, das er im Eingange des 33. Gesanges des „Paradieses“ den hl. Bernardus an die hehre Jungfrau und Gottesmutter Maria richten läßt:

Vergine Madre, figlia del tuo figlio . . .
 O Jungfrau-Mutter, Tochter Deines Sohnes,
 Mehr, denn sonst ein Geschöpf, hehr und voll Demuth,
 Vorausbestimmtes Ziel des ew'gen Rathes,
 Du bist's, durch die die menschliche Natur so
 Geadelt ward, daß es verschmäht ihr Schöpfer
 Nicht hat, sein eigenes Geschöpf zu werden.
 In Deinem Schooß hat sich auf's Neu' entzündet
 Die Lieb', an deren Gluth im ew'gen Frieden
 Also hervorgesproßt ist diese Blume.
 Allhier bist Du der Liebe Mittagsfackel
 Für uns, und bei den Sterblichen dort unten
 Bist die lebend'ge Quelle Du des Hoffens.
 Ein Weib bist Du so groß, und so viel gilft Du,
 Daß, wer nach Gnade strebt und Dich nicht anruft,
 Der wünschet sich, zu fliegen sonder Schwingen.
 Und Deine Gültigkeit gewährt dem Hülfe
 Allein nicht, der drum bittet, nein, zum östern
 Kommt sie zuvor der Bitt' aus freiem Willen.
 In Dir Barmherzigkeit, in Dir ist Mitleid,
 In Dir großmüth'ges Wesen, in Dir eint sich,
 Was immer ein Geschöpf an Güte fasset.

An dieses erhabene Loblied auf Marien's Größe und Güte hat mich die wunderbare Bekehrung Natisbonne's neu erinnert, und wenn man das Bild der gnadenreichen Jungfrau, das zum Andenken an Natisbonne's Bekehrung in dem Altar, vor dem sie stattgefunden, angebracht ist, andächtig betrachtet, dann möchte unsere Seele sich in Dante's erhabenem Lobliede aussprechen.

In eine ähnliche Stimmung fühlt sich der Rompilger versetzt vor dem Bilde „Unserer Lieben Frau von der immerwährenden Hülfe“ in der Kirche S. Alfonso, wohin wir jetzt unsere Leser führen wollen.

Wer hätte nicht schon ein Abbild dieses berühmten Gnadenbildes gesehen? Es dürfte sich kaum die Copie eines Muttergottesbildes rascher in alle Welt verbreitet haben, als die vom Gnadenbilde Maria von der immerwährenden Hülfe.

Zu Rom in der neuen schönen (gothischen) Redemptoristenkirche S. Alfonso — auf dem Esquilin unweit von Maria Maggiore — wird das Originalbild bewahrt. Daß wir Baderborner Pilger dieses Gnadenbild besuchen und vor ihm beten mußten, verstand sich von selbst. Der Titel „Maria von der immerwährenden Hülfe“ hat sich durch unzählige Gebetserhörungen und Gnaden bewährt. Auf eine nähere Beschreibung des Bildes und seiner Geschichte muß ich hier verzichten und kann es um so eher, als vor Kurzem in unserer Bonifacius-Druckerei ein eigenes ganz vortreffliches Buch erschienen ist, betitelt: „Maria, die immerwährende Hülfe der Menschen, nach der hl. Schrift, mit der Geschichte des Bildes und der Verehrung unserer lieben Frau von der immerwährenden Hülfe. Von P. S. Saintrain aus der Congregation des allerhl. Erlösers.“ (Autorisirte Uebersetzung.) Ich kenne kein schöneres und gediegeneres Buch über die hl. Jungfrau als das genannte und weise deshalb an dieser Stelle alle Verehrer Mariens und ihres „Gnadenbildes von der immerwährenden Hülfe“ auf dasselbe hin. ¹⁾

¹⁾ Wir können nur zustimmen, wenn die „Germania“ in ihrem Sonntagsblatt über das Buch „Maria, die immerwährende Hülfe“ (500 S. 80 Preis: M. 2,25) u. A. schreibt: „Mit ebenso großer dogmatischer Schärfe und exegetischer Feinheit, als ascetischer Durchbildung und Wärme ausgestattet, bewegt sich der geistreiche Verfasser auf dem sonst keineswegs so gefahrlosen Felde der Mariologie mit einer Sicherheit und

Nachdem wir in Rom vor dem Bilde gebetet und uns das schöne Kirchlein näher besehen hatten, besuchten wir das anliegende Redemptoristenkloster, wo wir mit einem sehr liebenswürdigen deutschen Vater uns länger unterhielten und uns nach so manchen lieben Patres Redemptoristen, die wir in Bochum, Trier u. s. w. kennen gelernt, näher erkundigten. Ach, die guten Patres, die als Missionäre so viel für unser armes, armes deutsches Vaterland gewirkt — wohin haben sie wandern müssen! Möchten sie bald wieder zu uns zurückkehren! Möge Maria von der immerwährenden Hülfe auch an uns recht bald ihre Macht beweisen!

Für heute möchte ich meine Leser noch zu einer andern Ordenskirche führen, für die ich mich zu interessiren einen besondern persönlichen Grund hatte — zu der Capuciner-Kirche an der Piazza Barberini. Unter dem Hochaltar dieser Kirche ruht der Leib des hl. Justin des Philosophen und Märtyrers. Um das Jahr 100 n. Chr. zu Flavia Neapolis, dem alten Sichem, geboren, wurde er später aus einem Philosophen ein Christ und hochberühmter Apologet des Christenthums. In Rom erlangte er um das Jahr 160 die Märtyrerpalme.

Was den Rompilger in der Regel zu der in Rede stehenden Capuciner-Kirche hinführt, ist die merkwürdige Todtengruft bei dieser Kirche, die jedenfalls einzig in ihrer Art dasteht. Ein freundlicher Capuciner geleitete uns zu derselben. Diese Todtengruft besteht aus 6 fast unterirdischen Kapellen, von denen 5 ganz mit Gebeinen der im anliegenden Capuciner-Kloster verstorbenen Mönche geschmückt sind. Altäre, Lampen, Leuchter, Kronleuchter, Säulen, Arabesken — alles das ist von Todtengebeinen künstlich hergestellt. Ganze Skelette, mit

Leichtigkeit und entwickelt eine solche Fülle neuer Gedanken und Gesichtspunkte, daß man das Buch, wenn man sich einmal hinein vertieft hat, gar nicht mehr aus der Hand legen möchte. Sollte ich den Verfasser mit einem älteren Schriftsteller vergleichen, so könnte es nur der sel. Cardinal Wiseman sein.“ — Und der berühmte Missionar P. Zobel schreibt u. A.: „Der Uebersetzer, sowie die Vereinsdruckerei (Bonifacius-Druckerei in Paderborn) haben sich in meinen Augen ein großes Verdienst dadurch erworben, daß sie die Herausgabe des vortrefflichen Buches bewerkstelligten. Das Werk hat in der Uebersetzung nicht nur nichts verloren, sondern eher zugenommen. O möchte dieses Werk doch in allen christlichen Familien angetroffen und gelesen werden — wie viel Leid würde gelindert“

der Capuciner-Kutte bekleidet, stehen aufrecht oder knien an den Altären. Die erste Idee zu dieser merkwürdigen Mosaik aus Menschengraben ist von dem Cardinal Francesco Barberini, Bruder Urban's VIII., einem strengen Capuciner, ausgegangen. Er ließ die Gebeine der Mönche seines Ordens, die zu Jerusalem begraben waren, nach Rom bringen, und diese bildeten das erste Material zu diesen denkwürdigen Verzierungen. Ohne Zweifel hat der strenge Mönch den Gedanken an den Tod seinen Ordensbrüdern recht lebhaft vor die Seele führen wollen, wie er sich denn selbst für sein Grab die einfache Inschrift gewählt hat: *Hic iacet pulvis, cinis et nihil* — „Hier liegt Staub und Asche und Nichts!“ Ach ja, was ist der Mensch? „Was ist euer Leben?“ fragt der Apostel Jacobus, und antwortet: „Ein Dunst ist es, der eine kleine Weile sichtbar ist und dann verschwindet.“ (Jac. 4, 15) Ich sah den Schädel eines P. Rector, der vor wenigen Jahren gestorben war. Hätte er nicht die Bleifeder-Inschrift „P. Rector N. N.“ getragen, so hätte ich den Schädel des gelehrten Paters vielleicht für den eines gewöhnlichen Bruders gehalten. Ja wohl, es ist so, wie es Dante ausdrückt in den Versen, die einst Papst Pius IX. in das Fremdenbuch zu Ravenna eingeschrieben:

Non è il mondan romore altro ch' un fiato
Di vento, ch' or vien quinci, e or vien quindi,
E muta nome, perchè muta lato:

Ein ird'scher Ruf ist wie des Windes Wehen,
Der sich bald hierhin und bald dorthin wendet
Und seinen Ort und Namen tauscht im Gehen.

81.

So gern ich meine Leser noch zu manchen denkwürdigen Stätten Roms, an denen ich geweilt, hinführen möchte, ich muß mich kurz fassen. So verzichte ich denn darauf, noch einmal im Geiste die altherwürdige Kirche S. Maria in Trastevere zu besuchen, sowie die an der Stelle eines ehemaligen Minervatempels erbaute Kirche S. Maria sopra Minerva, unter deren Hochaltar der Leib der hl. Katharina von